



Abend -

Zeitung.

40.

Freitag, am 22. Februar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winfler (Th. Pell.)

Abram und Tharah.

Nach dem Koran. 6te Sure.

Von Ur, gelegen im Chaldäerland,
wo Gözendienst nach Babels stolzem Bau
und Sprachverwirrung währte ungetilgt,
zog Tharah mit den Seinen, führte sie
gen Haran in den Landstrich Kanaan.
Des Greises Hausstand war auf Drei beschränkt:
Abram, sein Sohn, sein Enkel Lot, verwaist,
und seine Schnur, Sarai, Abram's Weib. *)

Verschollen war in dieser frühen Welt
die Stimme dessen, der im Paradies
zu Adam, Eva, Kain strafend sprach,
wie warnend, rettend sie für Abram tönt.
Sie ward vom wilden Jubel übertäubt
beim Gökenfest, der rohen Menge werth,
durch die Gemeinschaft mit dem Heidenvolk.
Selbst Greisen, denen, Vätern ihres Stammes,
die Kunde von dem Einigen verblieb,
als schönstes Erbtheil, war tief eingepflanzt
die Vorneigung, dem Jugendwahn entstammt,
ein Bild zu formen, das er Gott benennt.

Auch Abram's Vater, Tharah, war noch fern
vom Glauben an den unsichtbaren Gott,
den Abram in der eig'nen Brust erschaut,
bevor er ihm in Mamre's Hain erschien,
da er vor seiner Hütte Thüre saß,
bei heißem Tag drei Wanderer empfing. **)

*) I. Buch Mose, XI. 27. 31.

**) I. Buch Mose, XVIII. 1. 2.

Das stimmt zur Trauer oft des Sohnes Herz,
wenn er im Vaterblick die Sehnsucht lieft
nach Gökenopfer, wenn der Zweifelnde
den Glauben Abram's selbst als Irrthum schilt.

Zu Tharah spricht er einst mit trübem Ernst:
„Es ist nur Ein Gott! des bin ich gewiß.
Fürwahr, nimmst Göken Du für Götter an,
dann geht der Irrthum höchst verderblich fort
auf unser Haus und unsrer Enkel Stamm.“

Der Vater drauf: „Daß es ein Irrthum sey,
ist eben Irrthum! Sonne, Mond und Stern
sind gute Götter, Tags und Nachts uns nah'.
Wir danken ihnen Segen, Licht und Thau;
auch sie sind ewig und unwandelbar!“

Da flehte Abram, in den Staub gebückt:
„Laß, Herr, mich wissen, ob mein Glaube irrt!“
Zu Gott stieg auf das herzliche Gebet
des Mannes, „den er annahm selbst zum Freund.“ *)

Ihm ordnete der Augenwink des Herrn
den Engel Gabriel als Führer zu,
daß er ihn leite durch das Reich der Welt
und durch der Himmel unermessne Bahn.

Als über ihn verfinstert sich die Nacht,
gewahrt er einen Stern im vollen Glanz;
und rief begeistert: „Dieser ist mein Herr!“
Als aber unterging der Stern, er sprach:
„Ich liebe nicht die Untergehenden!“

Da schritt der Vollmond durch das Aufgangthor
und Abram rief: „Nur dieser ist mein Herr!“

*) Vierte Sure des Koran.

Als aber unterging der Mond, er sprach:
„Ich liebe nicht die Untergehenden!“

Dann säumt den Osten hell das Purpurroth,
die Sonne führt den jungen Tag herauf;
und Abram rief: „Hier diese ist mein Herr,
denn größer ist sie als der Stern, der Mond!“ —
Doch als die Sonne mit dem Tage schwand,
rief Abram ihr als Spruch des Scheidens nach:
„Ich liebe nicht die Untergehenden!“

Sein Auge wendet Abram zu dem Herrn,
der machtvoll Stern und Mond und Sonne schuf!
Der Unerforschne, unsichtbar ihm nah,
der Einzige, vor dem der Götzte sinkt,
der Ewige, des Reichs nie untergeht,
zeigt ihm: es hat sein Glaube nicht geirrt!

Als er zurück zu seiner Hütte kehrt,
war Tharah, über zwei Jahrhundert alt,
gesammelt zu den Vätern und vernimmt
im Chorgesang, der durch die Lüfte tönt:
„Dem Einen Gott sey Preis!“ — des Sohnes
Wort.

Arthur vom Nordstern.

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Die weiße Rose in Grafenau war indes für den erkrankten Rätpler gleichsam zum Feenschöße geworden. Willo hatte bekanntlich den Freund durch einen Boten mit dem nöthigen Bedarfe versehen und Lindsohn ihm einen wohlthuenden, mit Golde beschwerten Trostbrief geschrieben, dessen Gewicht den bedenklichen Wirth und den Bader in unterthänige und hilfreiche Diener verwandelte. Unabgesehen von dieser Bürgschaft der Vergeltung, pflegte die taubstumme Salome den Leidenden in ihrem milden Sinne so zärtlich und ausdauernd, daß er, trotz seiner lähmenden Schwäche und dem heftigen Gliederschmerze, zuweilen mit Armen und Beinen um sich schlug, um derselben die gerührte Anerkennung dieses heilsamen Beistandes symbolisch zu versinnlichen. — Um vieles anständiger und begreiflicher schilderte ihm dann der Jungfer ergößliches Augen- und Geberdenspiel das Vergnügen, welches ihr aus solcher Pflichterfüllung zuwuchs. Ja er verstand sogar, daß sie ihn um vieles lieber mit dieser Latwerge fütterte, ihm jenen A. sguß einflöße und mit dem Strickstrumpfe am Bette sitze als Gänse nudle, Stuben scheuere, Brodteig knete und das liebe Vieh beschieke. Immer würdiger erschien sie dem Gehätschelten, der zwar bereits

nach wenigen Tagen wieder aufdauern konnte, aber noch im Laufe der zweiten Woche scheinbar krank blieb und den getreuen Freund schriftlich veranlaßte, ihm sein Farbenkästlein und was er für dieß Geschäft bedurfte, zu übersenden. „Denn ich bin zwar fieberslos, schrieb er an Willo: aber noch so mank als neuwlich zwischen dem Hemd' und dem Heu und leide jetzt vorzüglich an der Langweile, da mein Genius, die engelgleiche Salome, im Sudel und Prudel begriffen, Röcke wäscht und Pantalone pläzt und dann wieder bis zum Abende das Gespülte und Gepläzte plättet und mandelt.“

Als aber jenes Waschfest vorüber war und die Taubstumme am Sonntage, vom Tische des Herrn zurückkommend, hereinschlüpfte, um das schneeweiße Feierkleid vor dem Freunde leuchten zu lassen — ihm näher trat und ihr verjüngtes, lachendes und lebendes Ebenbild auf dem Tische erblickte, stieß sie einen gellenden Freudenlaut aus. Sie wollte kaum den Augen trauen, die es anstarrten, es verschlangen und sich jetzt mit glänzenden Thränen füllten. Es schien unmöglich, daß ihr Gesicht so glatt, so angenehm, so sinnerfreudig sey — daß ihren Blicken diese rührende, der Zunge und den Lippen versagte Beredsamkeit — ihren Zügen dieser Liebreiz beizubehalten, und doch war das die leibhafte, wie von dem Spiegel zurückgestrahlte Salome. Jetzt warf sich die Entzückte, in lautes Weinen ausbrechend, entflammt von süßer Wehmuth, an des Bildners Hals, als ob er ihr Erschaffer sey. Ein solches Preisopfer war dem armen Quasi-Schöpfer — war, laut der Bibel, die kein Wort von Eva's Danke sagt, selbst dem hohen Urbildner nicht geworden, auch hielt er mäuschenstill und ließ sich küssen, ließ sich streicheln, ließ seinen Distelkopf mit dem erquickenden Weihwasser der innigsten Herzeröffnung begießen. Nun aber sprang sie fort, regte das Haus auf, kam nach dem Verlaufe weniger Minuten wieder und Wirth und Wirthin, Kind und Regel, Magd und Knecht, Küper und Kellnerin folgten der Jungfrau. Sie drängte diese mit stürmisch freudiger Geberde zu dem Tische hin, wo jetzt der Chorus unter Ach und O! in Laute der Bewunderung ausbrach, welche sich der Stummen versagten. Kunstsinziges Grafenau! dachte Rätpler; er lächelte vornehm.

Lindsohn durfte um so mehr auf eine genussvolle Heimreise hoffen, da das Fräulein Sidonie zu den angenehmsten Gesellschafterinnen gehörte und seine

Dea, der Prinzessin vorgestellt, auf's wohlwollendste empfangen worden und deshalb die Zufriedenheit selbst war. Diese versank jedoch bald nach der Abfahrt von Stromfeld in dieselbe düstere Stimmung, welche ihr den Herweg verleitete und Sidonie folgte, aus Laune oder Rücksicht, dem Beispiele der Nachbarin. Lindsohn glich daher einem Bilderfreunde, dessen Augen und Theilnahme der Schmuck seiner Wände, nach der täglichen, wechsellosen Beschauung länger nicht festhalten noch beschäftigen kann, denn auch er hatte ja Beider Formen und Gesichter, namentlich die Reize der Gattin, zu oft erschaut und gemustert, um sich jetzt ohne Zuthun des lebendigen Odems von der bloßen Augenweide befriedigt zu fühlen. Das schlechte Wetter und der feuchte, die herrliche Gegend verschleiende Nebel, welcher sich allmählig zum Landregen verdichtete, nährte die gemeinsame Verstimmung der Damen, die übrigens aus Bekümmerniß entsprang. Sidonien peinigte die stille Leidenschaft sammt dem Gedanken an die Lage der Schwester, an das Begehren, den verseindeten Graumar zu Mina's Gunsten bearbeiten zu sollen, wie an ihre eigene Verschuldung, ohne welche sie ja selbst seine Braut und in der nächsten Zukunft die Mitgenossin des gewaltigen, ihm plötzlich zugefallenen Reichthumes war. Amadeen aber ängstete seit gestern das Vermissten eines höchst wichtigen Schlüssels, den sie bei der Abreise in ihrer Zerstreuung am Kabinete stecken ließ und die Furcht vor den möglichen Folgen dieser Vergeßlichkeit.

Immer dichter fiel indes der Regen, immer grauer ward der Tag, immer farbloser die Umgebung, und als sich Sidonie endlich dem Stundenkummer entriß, um eine dauernde Unterhaltung anzuknüpfen, den Schleier zurückwarf und ihre leuchtenden Augen auf den Rücksiß heftete, wiederholte sich die neuliche verdriessliche Erscheinung. Wie Willo während der Fahrt von Grasenu nach Stromfeld, war auch dieser Gefährte sanft entschlafen; sie wendete sich deshalb, um ihn mittelbar zu wecken, mit lauter Rede, Scherz und Gelächter an seine Gattin und das Mittel, welches bei jenem Erschöpfsten nicht anschlug, bewährte sich schnell. Lindsohn öffnete hastig die Augen, lächelte betroffen und Sidonie erklärte, um den trägen Adam aufzuregen, daß er als eine seltene Ausnahme gelte, da der Schlaf in der Regel auch das geistreichste Gesicht den geistlosen gleichstelle und es zum Bild der Einfalt mache.

Aber der heiligen Einfalt! entgegnete Dea: da uns der Schlaf den Frieden der Kinderjahre wieder bringt.

Den ich wachend und träumend vermisse, seufzte Jene: und den uns selbst das Grab versagt, da nur die Form zu Bette geht, der Seele dagegen ein neues Leben und somit neue, rastlose Unruhe bevorsteht. — Der anziehende Stoff belebte die Mittheilung und Guido strebte nun, seinem geistreichen, sich, wie er hörte, selbst im Schlafe nicht verleugnenden Gesichte zu entsprechen. Er vergalt nebenbei der Schmeichlerin Gleiches mit Gleichem, mischte aber noch wohlthuerdere Worte für die Gattin bei, welche Sidonien deshalb jene süßen, für sie abfallenden Brosamen gönnte. Auch vergaß sie für den Rest der Reise den vermissten Schlüssel und das Fräulein den ersetzten Willo sammt dem verscherzten Bräutigam über diesem anmuthigen Freunde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenprofile, von Carlo Montano.

Geschäftsmännern ist die übertriebene Zärtlichkeit ihrer Frauen oft eben so lästig als den Spazierenden die Sonnenstrahlen, welche durch lockere Hecken in's Gesicht strömen.

Je stärker die Strömung in einem Flusse ist, je weniger tief ist er, und dieß läßt sich auch von kleinen Seelen sagen, die in den Strudel der Welt gerissen werden. Aber das Meer rollt auch an seinen tiefsten Stellen haushohe Wellen, wenn der Sturm erbraust, und hier möchte der Vergleich des Meeres mit einem großen Herzen im Völkersturme nicht unpassend seyn. —

Reue ist eine schlafende Furie, die ihre Krallen in unserem Gewissen festgewurzelt hat. Wollen wir sündigen, so bewegt sie sich im Traume und wir sagen: unser Gewissen pocht oder mahnt uns ab; haben wir gesündigt, so erwacht sie und zerfleischt mit ihren scharfen Zähnen unser Herz.

Älternliebe gleicht einem Zwirnknauel, dessen Faden undankbare Kinder wohl bis zum Ende abwickeln, aber den Zwirnstern nicht mitziehen können, denn dieser ist der Ältern Herz. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Stein's Leichenzug war der Triumphzug eines in beiderlei Sinn vollendeten Menschenfreundes. Ein zahlloses Gefolge schloß sich an, und wenn jede Thräne, die da geweint wurde, als das Lorbeerblatt eines Siegeskranzes angesehen werden kann, so trug er eine schönere Krone als viele Herrscher der Erde mit in die Gruft nehmen. Auf sein oft geäußertes Verlangen wurde er in Sachsenhausen, wo er die größte Zeit seines Lebens der Ausübung seines frommen Berufes gewidmet, beerdigt. Unsere Stadt ist eine reiche Stadt, sie zählt noch viele edle Männer; wer aber wird das Herz besigen und die Kunst verstehen, die Thränen zu trocknen, die Stein's Tod veranlaßt? Wenn ein Beispiel wie das seinige, wenn eine Lehre, wie sein Wort und sein Leben sie gaben, wirkungslos vorübergehen, wenn vor diesem Talisman die Deckel der eisernen Geldkassen nicht aufspringen, um ihren Ueberfluß in den Schooß der Armuth und des Elends zu schütten; wo dann anders soll der Schrei des Jammers, die Klage des Bedürfnisses hilfreiches Mitgefühl, tröstende Linderung finden? — Wir wollen diese ernste Betrachtung nicht über die Grenzen unserer Stadt ausdehnen; denn schon die Tausende unglücklicher Auswanderer, die wir alljährlich in die neue Welt — sie meinen, das Neue müsse gut seyn, weil das Alte immer schlechter wird — vorüberziehen sehen, sprechen laut genug von der unsere Zeit charakterisirenden Selbstsucht, Harttherzigkeit und Gleichgiltigkeit gegen das Elend der Brüder, um nicht ungehört, wenn auch wirkungslos zu verhallen.

Wegen der Anordnung und Einrichtung des Denkmals, welches man nun dem vor zwanzig Jahren verstorbenen Gioulett, dem Schöpfer der unsere Stadt umgebenden reizenden Gartenanlagen, endlich errichten will, scheint man noch nicht einig. — Seltsam mußte der in irgend einem hiesigen Blatte gemachte Vorschlag, diesen Mann zu ehren, innerhalb der Promenade eine Art von Berg zu erbauen, dessen Gipfel eine Aussicht in die Umgegend biete, dünken. Wem der Himmel nicht das edle Gefühl der Dankbarkeit versagt hat, der wird, wenn er in diesem großen Blütenkranze, den Gioulett um Frankfurt geschlungen, eines süßen Friedens, jener Seelenruhe, welche eine sinnig geschmückte Natur uns einflößt, genießt, jedesmal mit einer Rührung an ihn zurückdenken, wie sie keine steinerne Gedächtnisssäule oder dergleichen zu erregen vermag. Gioulett's Denkmal ist da, er hat es sich selbst geschaffen, wir haben es, aus welchem unserer Stadthore wir treten mögen, sogleich vor Augen und jedes andere, das wir noch hinzufügen dürften, würde der Mücke in der Fabel gleichen, die sich auf ein Pferd setzt, um seine Größe zu vermehren. Indessen *do gustibus non disputandum* — es mag auch solche Rückenfreunde geben! —

Wenn in der Leipziger musikalischen Zeitung berichtet wird, daß dem trefflichen Director unseres Cäcilien-Vereines — eine Anstalt, die in ihrem gegenwärtigen Umfange und in ihrer gegenwärtigen künstlerischen Befähigung nicht ihres Gleichen hat —

Herrn Schelble alle Sorge, diesen zu erhalten, sowohl in ökonomischer wie in künstlerischer Hinsicht aufgeladen worden ist, indem mehrere reiche Kaufleute die bisherige Garantie zurückgenommen, so müssen wir diese Notiz zu unserm Bedauern und gewiß zum großen Befremden der musikalischen Welt, die in Schelble's Cäcilien-Verein eine künstlerisch-universelle, unsere Stadt ehrende Bedeutung findet, bestätigen. Aber wir vertrauen auf Herrn Schelble, daß ihn die eigene Kraft nicht verläßt, wir vertrauen auf die gute Sache selbst, in deren Eigenthümlichkeit es liegt, andere, standhaftere Freunde zu gewinnen. Peter der Große zog bekanntlich den Dudelsack allen übrigen musikalischen Instrumenten vor; heut zu Tage herrscht der Seldsack und für ihn gibt es auch der Peter genug, nur keine großen.

Die in vielen öffentlichen Blättern verbreitete Nachricht, drei Mitglieder unserer Oper, Dem. Lampmann und die Herren Döbler und Hassel, seyen von Herrn Ehelard für seine Unternehmung einer deutschen Oper in London gewonnen, war nichts mehr und nichts weniger als das müßige Spiel eines Reuigkeitschmiedes, der wahrscheinlich seinen Muthwillen an Publikum und Direction üben wollte. Herr Döbler würde freilich dort durch seinen unvergleichlichen Bass, den er in einer einfachen, aber zugleich großartigen und edlen Methode anzuwenden versteht, die Ehre der deutschen Sänger rühmlichst vertreten; die schöne Stimme der Dem. Lampmann und die oft sehr geistreiche Komik des Herrn Hassel würden ihres Beifalls nicht verfehlt haben; allein, konnte angenommen werden, Intendantur und Direction seyen so verblendet über den Vortheil des Instituts, drei der Hauptpersonen unserer Oper gerade für eine Zeit zu beurlauben, in der ihre Mitwirkung der Kasse besonders noth thut? Dazu ist Herr Grüner zu klug und unsere Theater-Directoren sind zu gute Kaufleute. Doch bedroht uns ein anderer Verlust. Herrn Schmezer's sonore Tenorstimme ist bis nach Berlin erklingen und hat dort Gnade gefunden. Das Engagement, welches man ihm bietet, soll bedeutende Vortheile gewähren. An seiner Stimme würden wir sehr viel verlieren, an seinem Vortrage weniger, an seinem Spiele — doch wer will das Spiel eines Sängers kritisiren? Das ist eine Nebensache, die man mit in den Kauf nimmt, sie mag seyn wie sie will, und wenn Fra Diabolo wie ein gutherziges Menschenkind, das es aller Welt gern recht machen möchte, vor uns austritt, so ist das eine recht nützliche Aufgabe für die Phantasie des Publikums, die sich das gutherzige Menschenkind in dem gewandten, kühnen und mordstüchtigen Räuberhauptmanne der Appenninen übersetzen kann. Es scheint uns auch nicht mehr als billig, daß das Publikum, für dessen Vergnügen Herr Schmezer in unermüdlichen Anstrengungen so viel thut, etwas für ihn thue. Er ist wegen seiner künstlerischen und persönlichen Eigenschaften mit Recht sehr beliebt, und wenn seine künftigen Fortschritte in Erwerbung der noch fehlenden Gewandtheit, des lebendigen Ausdruckes eines freien, alle Mittel beherrschenden Vortrages den bisherigen gleich bleiben, so seyen wir die Zeit nahe, wo er unter den deutschen Tenoristen eine der ersten Stellen einnehmen dürfte.

(Der Beschluß folgt.)